

Tonio Hölscher

Klassische Archäologie
Grundwissen



Tonio Hölscher

Klassische Archäologie

Grundwissen

Mit Beiträgen von
Barbara Borg
Heide Frielinghaus
Daniel Graepler
Ingrid Krauskopf
Susanne Muth
Wolf-Dietrich Niemeier
Monika Trümper

5. Auflage

wbg Philipp von Zabern

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des
Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Verviel-
fältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektro-
nische Systeme.

Der Verlag Philipp von Zabern ist ein Imprint
der Verlag Herder GmbH

5. überarbeitete Auflage 2021
© der 5. Aufl. 2021 by wbg
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
1. Auflage 2002
Layout, Satz und Prepress: schreiber VIS, Seehheim
Einbandabbildung: Athen, Akropolis, Erechtheion
(erbaut 421 – 414/409 – 406 v. Chr.)
© Photo: Bildarchiv Steffens/R. R. Steffen
Einbandgestaltung: Stefan Schmid Design, Stuttgart
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet:
www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8053-5343-4

Inhalt

Vorwort zur ersten Auflage (2002)	7
Vorwort zur zweiten Auflage (2006)	10
Vorwort zur vierten Auflage	10
1. Klassische Archäologie im Rahmen der Kulturwissenschaften	12
2. Geschichte und Forschungsrichtungen der Klassischen Archäologie	21
3. Institutionen der archäologischen Forschung	29
4. Epochen der griechischen und römischen Kultur	32
4.1 Zum Begriff der Epoche	32
4.2 Epochen der griechischen Kultur	33
4.3 Epochen der römischen Kultur	39
5. Chronologie	48
6. Geographie der griechischen und römischen Kultur	56
6.1 Griechenland und hellenistische Welt	56
6.2 Imperium Romanum	62
7. Schriftzeugnisse zur griechischen und römischen Archäologie	74
8. Methoden der archäologischen Feldforschung: Ausgrabung und Survey	78
9. Grundbegriffe der kunstgeschichtlichen Klassifizierung und Analyse	86
10. Die ägäische Bronzezeit	93
11. Etrurien	109
12. Städte	119
13. Heiligtümer	129
14. Gräber	138
15. Architektur	149
16. Historische Topographie	167
16.1 Athen	167
16.2 Rom	173

17. Skulptur	183
17.1 Einleitung	183
17.2 Geometrische und archaische Zeit	189
17.3 Klassische Zeit I: 5. Jahrhundert v. Chr.	197
17.4 Klassische Zeit II: 4. Jahrhundert v. Chr.	211
17.5 Hellenismus	221
17.6 Römische Republik und Kaiserzeit	235
18. Porträts	241
18.1 Einleitung: Definition und Situation der Forschung	241
18.2 Griechische Porträts	245
18.3 Römische Porträts	252
19. Römische Staatsreliefs	264
20. Römische Sarkophage	274
21. Malerei	282
21.1 Griechische Malerei	283
21.2 Römische Malerei	287
22. Mosaiken	299
23. Keramik	305
23.1 Herstellung und Funktion	305
23.2 Feinkeramik: Epochen und Zentren – Dekoration und Formen	310
24. Götter: Aspekte, Ikonographie, Heiligtümer	323
25. Mythen	331
26. Menschen: Tracht	337
26.1 Griechische Tracht	338
26.2 Römische Tracht	340
27. Anhang	343
Einführende Bibliographie	343
Register	360
Abbildungsnachweise	367

Vorwort zur ersten Auflage (2002)

Diese einführende Darstellung der Klassischen Archäologie richtet sich sowohl an Studierende, die in das Fach ein- oder von außen an das Fach herantreten, als auch an andere Leser, die an der archäologischen Erforschung der griechischen und römischen Kultur interessiert sind.

Für die Studierenden an den Universitäten ist das Studium heute von zwei einander widerstrebenden Notwendigkeiten geprägt: Einerseits müssen die Studiengänge straffer organisiert werden, um die Absolventen in jüngerem Alter in verantwortliche Tätigkeiten und Berufe zu führen; andererseits muss die wissenschaftliche Ausbildung in Inhalten und Methoden dringend erweitert werden, um der Komplexität gegenwärtiger Fragestellungen gerecht zu werden. Das bedeutet in der Praxis der Lehre für Studierende wie für Dozenten einen zunehmend weiten Spagat, der die Kapazität der einzelnen Person zu übersteigen droht. Auf diese Herausforderung reagieren die Studienfächer vielfach mit konzentrierten einführenden Darstellungen der Studiengänge und Fachmethoden. In der Klassischen Archäologie sind in neuerer Zeit eine Reihe von Einführungen erschienen, drei deutschsprachige allein im vergangenen Jahr, die vor allem die Geschichte, Methoden und Fragestellungen sowie das Studium des Faches betreffen (s. Bibliographie, unten S. 344).

Die hier vorgelegte Einführung hat eine andere Ausrichtung. Ihr Ziel ist nicht, einen Überblick über Aufbau und Organisation des Studiums, noch über die verschiedenen theoretischen Konzepte des Faches zu geben. Sie will vielmehr eine einführende Beschreibung der wichtigsten Sachgebiete der Klassischen Archäologie leisten und so eine weitere Orientierung darin erleichtern. Entsprechend steht die Darstellung von sachlichen Grundlagen und anerkannten Forschungsergebnissen der griechischen und römischen Archäologie im Zentrum dieser Einführung. Sie soll dem raschen Erwerb von Grundwissen dienen, als Voraussetzung für eine weitere, vertiefende Beschäftigung mit einzelnen Themen und Fragen.

Eine solche pragmatische Grundlegung erweist sich heute, neben theoretisch orientierten Einführungen, zunehmend als not-

wendig. Sachkenntnis ist die Grundlage für ein produktives Studium, auf der dann die theoretischen Perspektiven erst gewinnbringend angewandt und ausgeweitet werden können – und müssen: Wer mehr weiß, dem fällt auch mehr ein. Ein realistisches Bildnis des Themistokles aus der 1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. führt nur dann zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis, wenn man sich vor Augen hält, dass die Bildnisse athenischer Staatsmänner sonst erst viel später individuelle Züge zeigen. Ausgrabungen von frühen Siedlungen mit regelmäßigm oder unregelmäßigem Straßennetz im griechischen Mutterland werden erst dann interessant, wenn man bedenkt, dass die Forschung vielfach den Impuls für regelmäßige Stadtanlagen in den Neugründungen griechischer 'Kolonie'-Städte in Sizilien und Süditalien sieht. Und die Ausrüstung römischer Legionssoldaten auf den Reliefs der Traianssäule wird in ihrer Aussage erst deutlich, wenn man erkennt, dass ihre Helme nicht den zeitgenössischen Helmtypen entsprechen, sondern z. T. eine Form aus dem klassischen Griechenland aufnehmen. Erst die breite Kenntnis von Denkmälern und Forschungsdiskussionen erlaubt es also, wichtige Probleme zu erkennen und weiterführende Fragen zu entwickeln. Vor allem aber sind reiche Sachkenntnisse auch nötig, um sich gegen vorschnelle Bildung von Hypothesen zu versichern: Wer die Zeugnisse der historischen Kulturen erst im Hinblick auf bereits aufgestellte Hypothesen prüft, wird leicht (und gerne) jene widerständigen Befunde übersehen, die nicht in das Bild passen.

Leser außerhalb der (angehenden) Fachwelt finden in den Kapiteln dieses Buches Darstellungen der grundlegenden Kenntnisse, die die Klassische Archäologie seit ihrer Entstehung im 17. und 18. Jahrhundert gewonnen hat, und der wichtigsten Themen und Sachfragen, mit denen sie sich gegenwärtig beschäftigt. Damit soll zugleich eine Grundlage für produktive Besuche von Museen, Ausstellungen und Ausgrabungen sowie für die Lektüre weiterführender Literatur geschaffen werden. Wenn dabei auch ein allgemeineres Bild von den Zielen – und auch den Begrenztheiten – archäologischer Forschung entsteht, so wäre das ein zusätzlicher Gewinn.

Diese Darstellung von Grundlagen der griechischen und römischen Archäologie umfasst verschiedene Themenbereiche und Aspekte. Dazu gehören zum einen die Voraussetzungen der politischen, sozialen und kulturellen Geschichte, der historischen Geographie sowie der Gliederung der historischen Epochen; zum zweiten die Grundkenntnisse über die materielle und bildkünstlerische Kultur der Antike; zum dritten die wichtigsten Begriffe, Arbeitsweisen und Fragestellungen, die in der wissenschaftlichen Arbeit zur Geltung und zur Anwendung kommen; schließlich die Defizite der bisherigen Forschung und die Aufgaben und Perspektiven, die sich für die nähere Zukunft ergeben – soweit sie den heutigen Autoren erkennbar sind. Allgemeinere Perspektiven zu den wissenschaftlichen Fragestellungen, zur Methodologie, zur Kultur- und Kunsttheorie, die für die Klassische Archäologie von Bedeutung sind, werden in dieser Einführung dagegen bewusst nur sporadisch und andeutend zur Sprache gebracht. Das bedeutet nicht, dass sie für sekundär gehalten werden. Im Gegenteil: Es ist mit Nachdruck zu hoffen, dass theoretische Reflexionen in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Zum Ausgleich des in dieser Einführung vorgenommenen Verzichtes sei jedoch auf andere Werke hingewiesen, in denen entsprechende weiterführende Aspekte des Faches dargestellt werden (s. unten Bibliographie S. 344 – 345).

Jede zusammenfassende Darstellung erfordert Selektion, und jede Selektion bedeutet Akzeptanz von Defiziten. Bedingt durch das Ziel dieser Einführung, eine Orientierung für Studierende und interessierte Leser im deutschsprachigen Raum zu geben, sind die Schwerpunkte von der gegenwärtigen Situation des Faches in diesen Ländern geprägt. Hier war der Status quo zu berücksichtigen, gegebenenfalls in kritischer Beleuchtung und mit Ausblicken auf neue Wege, nicht aber ein utopischer Entwurf zu propagieren. Dabei werden jedoch zugleich spezifisch deutsche Defizite deutlich: So schien etwa, um für den ersten Einstieg in das Fach eine gewisse Übersichtlichkeit zu gewähren, Konzentration auf eine begrenzte Zahl von Sachgebieten notwendig, die im Zentrum vor allem der deutschen Forschung stehen. Dass diese Selektion jedoch die Gefahr problematischer Kanonisierung

‘wichtiger’ Themen mit sich bringt, sei ausdrücklich betont. Desiderate dieses Buches sind z. B. bedeutende Gattungen wie Kleinplastik aus Bronze und Terrakotta, Toreutik, Numismatik, Gebrauchsgeramik. Weiterhin fehlen große Kulturreiche, etwa die Etruskologie, die in Deutschland nur noch sehr schwach vertreten ist, und andere sogenannte ‘Randgebiete’, wie die phönizische, die zyprische oder die iberische Archäologie, die wegen einer problematischen Konzentrierung des Faches auf die ‘klassischen’ Zentren Griechenland und Rom viel zu wenig Beachtung finden; die Provinzialrömische Archäologie des nördlichen Europa, die zumeist als eigenes, prähistorisch orientiertes Fach betrieben wird und den Zusammenhang mit der römischen Archäologie stark gelockert hat; die Archäometrie, die weitgehend als Spezialdisziplin in die Naturwissenschaften ausgelagert wird. Hinzu kommt, dass die Klassische Archäologie in Deutschland einen traditionellen Schwerpunkt im Bereich der antiken Kunstgeschichte und Bildwissenschaft (Ikonographie) bewahrt hat und dabei andere Forschungsgebiete wie die historische Geographie und Anthropologie weit weniger beachtet, als dies in anderen Ländern geschieht. Diese Einführung verleugnet die gewachsenen Schwerpunkte der Archäologie im deutschsprachigen Raum nicht, in dem Bewusstsein, dass sie teils eine Begrenztheit, teils auch eine Stärke bedeuten. Sie erweitert diesen Rahmen in verschiedenen, aber nicht in allen von der internationalen Forschung eingeschlagenen Richtungen, in der Hoffnung, dass in absehbarer Zeit der Kreis der Themen auch hierzulande noch größer werden wird.

Dies Studienbuch hat eine längere Vorgeschichte – und diese prägt auch seinen Charakter. Es ist zunächst als Lehr- und Lesetext zu einem Einführungskurs für Studienanfänger an der Universität Heidelberg entstanden (in einer ersten Version im Wintersemester 1995). An eine Veröffentlichung war damals nicht gedacht. Doch dann kamen zunehmend Anfragen, die nicht mehr durch Vervielfältigung erfüllt werden konnten: von Studenten anderer Universitäten, die die Einführung nützlich fanden, und von Kollegen, die sie für eigene Kurse verwenden wollten. Um dem breiteren Interesse Rechnung tragen zu können, wurde das Manuscript schließlich zur Veröffentli-

chung überarbeitet, wobei das Spektrum der Themen erweitert und die Darstellung der Forschungsdiskussion aktualisiert wurde. Bei der Bearbeitung erwies es sich aber als unumgänglich, den ursprünglichen Charakter beizubehalten.

Die Ausstattung des Buches mit Abbildungen konnte nur einen kleinen Teil der besprochenen Befunde und Objekte erfassen. Für ein eingehenderes Studium werden zu Beginn der meisten Kapitel weitere, möglichst leicht zugängliche Bücher angegeben, auf deren Abbildungen im Text verwiesen wird; sie zur Hand zu haben, wird die Lektüre erleichtern. Dabei wird, um die Zahl der heranzuziehenden Bücher klein zu halten, in Kauf genommen, dass nicht immer optimale Abbildungen zitiert werden; nur vereinzelt werden im Text zusätzliche Verweise auf Abbildungen gegeben, die nur in Spezialbibliotheken auffindbar sein dürften. Darüber hinaus werden schließlich für die weitergehende Beschäftigung mit den einzelnen Themenbereichen und Forschungsrichtungen in einer gesonderten Bibliographie am Ende des Buches Hinweise auf einschlägige Literatur gegeben.

Die Universität Heidelberg hat diese Einführung durch Sondermittel für didaktische Projekte großzügig gefördert. Bei der Organisation, Redaktion und Formatierung waren Heide Frielinghaus, Annette Haug, Katharina Lorenz und Susanne Muth mit mehr Engagement, Selbständigkeit und Verantwortung beteiligt, als ein Herausgeber erwarten kann. Darüber hinaus hat Susanne Muth den ganzen

Text mehrmals durchgearbeitet, sachlich sehr wesentlich verbessert und die Hauptlast der Redaktionsarbeit übernommen; ohne ihre außerordentliche Sachkundigkeit, Sorgfalt, Um- sicht und Einsatzbereitschaft wäre das Buch wohl kaum jemals in dieser Form zu einem Ende gekommen. Viele Kolleginnen und Kollegen haben durch Kritik und Anregungen geholfen, in besonderem Maß Helmut Prückner. Museen und Fotoarchive, Kolleginnen und Kollegen haben, z. T. kostenlos oder zu sehr günstigen Bedingungen, Fotos zur Verfügung gestellt und Erlaubnis zur Veröffentlichung erteilt. Das Institut für Klassische Archäologie der Universität München ist bei der Beschaffung vieler Fotos hilfreich gewesen. Hubert Vögele hat mit großem Einfühlungsvermögen Vorlagen für Abbildungen hergestellt und viele Pläne elektronisch bearbeitet. Klaus Messmer hat eine Zeichnung erstellt. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Soweit die Texte nicht vom Herausgeber stammen, sind sie mit Initialen gekennzeichnet:

B.B.: Barbara Borg
H.F.: Heide Frielinghaus
D.G.: Daniel Graepler
S.M.: Susanne Muth
W.-D.N.: Wolf-Dietrich Niemeier
M.T.: Monika Trümper

Ich danke den Autoren vor allem, dass sie ihre verständlichen Ambitionen auf ausführlichere und detailliertere Darstellung ihrer Themen hintangestellt und das selektive Konzept dieser Einführung übernommen haben.

Heidelberg, im August 2001
Tonio Hölscher

Vorwort zur zweiten Auflage (2006)

Da der Verlag die zweite Auflage ohne umfangreiche Veränderungen herausbringen wollte, wurden nur punktuelle Fehler verbessert. Daraüber hinaus wurde die Bibliographie um einige wichtige Titel ergänzt. Für Anregungen zu

weiterreichenden Änderungen, die in einigen Rezensionen geäußert wurden, sind wir dankbar. Sofern es in Zukunft die Möglichkeit zu einer vollständig überarbeiteten Auflage gibt, werden wir sie gerne berücksichtigen.

Heidelberg, im Februar 2006 Tonio Hölscher

Vorwort zur vierten Auflage

Im Vorwort zur ersten Auflage war noch behauptet worden, dass die Studiengänge straffer gestaltet werden müssten, um die Studierenden in jüngerem Alter in verantwortungsvolle Tätigkeiten führen zu können. Diese Situation ist heute in ihr Gegenteil verkehrt, weil die neuen Studiengänge mit der Straffung in einer kontraproduktiven Weise Ernst gemacht haben. Damit wird eine konzentrierte Vermittlung von „Grundwissen“ umso dringlicher, um im Studium möglichst viel Freiraum für problem- und forschungsorientierte Veranstaltungen zu gewinnen. Das bedeutet für diese Neuauflage zugleich die Verantwortung, diese Einführung in das Fach Klassische Archäologie auf den aktuellen Stand der Forschung zu bringen. Dabei wurden Kritik und Anregungen aus verschiedenen Rezensionen so weit wie möglich aufgenommen.

Ein gewisses Unbehagen wurde nach Erscheinen der ersten Auflage von verschiedenen Seiten darüber geäußert, dass das Buch vor allem bei jüngeren Studierenden das Lernen eines angeblich sicheren kanonischen Wissens fördere. Den Autor/innen lag nichts ferner als dies. Es war jedoch nicht möglich – und hätte jedenfalls den Charakter des Buches völlig verändert –, zu jeder Aussage die Zeugnisse, den Diskussionsstand und den Grad der (Un-) Sicherheit darzulegen. Um die Gefahr einer autoritativen Steuerung durch diese Einführung einzuschränken, haben die Autor/innen sich – oft mit mehr Askese als ihnen lieb war – auf die Darstellung solcher Tatsachen und Phänomene beschränkt, die einigermaßen gut dokumentiert sind bzw. über die in der Forschung eine gewisse *communis opinio* besteht. Dass die Urteile darüber, was wahrscheinlich und plausibel ist, gleichwohl divergieren, versteht

sich von selbst. Entscheidend ist, dass die Benutzer/innen dieses Buches sich grundsätzlich darüber klar sind – und von den Dozenten mit Nachdruck darauf hingewiesen werden! –, dass alles Wissen über die Antike auf mehr oder minder (un-)sicheren Grundlagen beruht, die auch wieder in Frage gestellt werden können.

Bei der Überarbeitung ist, überraschend und erfreulich, deutlich geworden, dass die Klassische Archäologie sich in den zwölf Jahren seit der Erstauflage nicht unerheblich verändert hat. Manche damals erst schwach erkennbaren Tendenzen haben sich zu wichtigen Themen und Fragen entwickelt. Geographisch hat der Blick sich, neben den ‚klassischen‘ Zentren Athen und Rom, stärker auf die Vielfalt der griechischen und römischen Welt gerichtet. Die Wechselbeziehungen zu den Nachbarkulturen, vor allem auch in den neu zugänglichen Räumen Eurasiens, haben stärkere Beachtung gefunden. Mit der Globalisierung der Gegenwart einerseits und der Zuwendung zu kulturellen Grundphänomenen andererseits werden auch Kulturen ferner Weltregionen komparatistisch in den Blick genommen. Chronologisch sind insbesondere die Spätantike und der Übergang in das Mittelalter zu einem zentralen Thema der Forschung geworden. Die erweiterte anthropologische Sicht auf den Menschen in seinen physischen Aspekten und seiner natürlichen Umwelt hat zu einer umfassenderen Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften geführt. Nicht zuletzt hat die rasche Entwicklung der Informatik weit reichende neue Methoden der Erfassung, Vernetzung und Auswertung von großen Datenmengen ermöglicht. Wenn gleich diese Perspektiven nicht im vollen Umfang eingearbeitet werden konnten, so sollten sie wenigstens knapp berücksichtigt werden.

Von den thematischen Lücken der Erstauflage konnte eine durch ein neues Kapitel über Etrurien geschlossen werden.

Mit dieser Erweiterung werden die Initiativen der Verfasser/innen derjenigen Texte, die nicht vom Herausgeber stammen, hier wiederholt:

B.B.: Barbara Borg
H.F.: Heide Frielinghaus
D.G.: Daniel Graepler
I.K.: Ingrid Krauskopf
S.M.: Susanne Muth
W.-D.N.: Wolf-Dietrich Niemeier
M.T.: Monika Trümper

Der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Herrn Dr. Harald Baulig und insbesondere Frau Dr. Martina Erdmann, jetzt Trampedach, trage ich den in der Erstauflage versäumten Dank für die kompetente und ideenreiche Gestaltung des Buches nach.

Den Wunsch nach einer erweiterten und überarbeiteten Neuauflage hat die WBG bereitwillig aufgegriffen. Frau Julia Rietsch hat die Arbeiten dafür mit großem Verständnis, Engagement und hilfreichem Rat betreut. Das technische Team des Verlags hat die z. T. minutiösen Einfügungen vorzüglich und geduldig bewältigt. Dafür gilt allen unser großer Dank.

Heidelberg, im März 2014 Tonio Hölscher

Klassische Archäologie im Rahmen der Kulturwissenschaften

a. Definition

Klassische Archäologie, das heißt: die Archäologie der griechischen und römischen Kultur, hat in der Theorie unterschiedliche Definitionen und in der Praxis sehr verschiedene Ausprägungen erfahren. Im Begriff der 'Archäologie' ist eine breite Bedeutung angelegt: Griechisch '*archaiologia*' heißt 'Kunde von den alten Dingen'. Das Spektrum des Faches Klassische Archäologie reicht von der Erfassung, Ausgrabung und Auswertung der Befunde über die Sammlung und Erforschung der Zeugnisse aus der Lebenswelt der Griechen und Römer bis hin zur Geschichte der antiken Kunst. Jede Epoche der archäologischen Forschung hat andere Grundfragen in den Vordergrund gestellt, und auch innerhalb einzelner Epochen haben sich viele Richtungen nebeneinander ausgebildet: Jede Generation und jeder Einzelne muss nach den eigenen Lebenserfahrungen neu entscheiden, welche Fragen ihnen wichtig sind.

Dabei muss auch darüber entschieden werden, ob 'Archäologie' überhaupt eine sinnvolle Abgrenzung eines Wissensgebietes ist, das zu erforschen und zu kennen sich lohnt. Denn man muss sich immer darüber klar sein, dass unsere Einteilungen wissenschaftlicher Disziplinen, und insbesondere unsere akademischen 'Fächer', nicht objektiv, 'in der Sache' vorgegeben sind, sondern eine Schöpfung der Wissenschaft selbst darstellen, um bestimmten Fragen nachzugehen: Grundsätzlich könnten die Fächer auch anders definiert werden. Die bestehenden Grenzen können sich für neue Fragestellungen als förderlich, ebenso aber auch als hinderlich erweisen. Man wird daher

immer wieder fragen, wodurch sie berechtigt sind und was sie leisten.

'Klassische Archäologie' kann in einem weiten Sinn beschrieben werden als: die Wissenschaft von den gegenständlichen, visuell erfassbaren Zeugnissen der griechischen und römischen Kultur, einschließlich ihrer Vorfürsturen und Nachwirkungen, ihrer Randgebiete und ihrer Beziehungen zu benachbarten Kulturen. Der geographische und zeitliche Raum des Faches entspricht der Ausbreitung der griechischen und römischen Kultur. Seine Grenzen sind grundsätzlich offen, da Griechen und Römer in den verschiedenen Epochen mit unterschiedlichen benachbarten Kulturen des Mittelmeerraumes, Nord- und Osteuropas, Asiens und Afrikas in engem Austausch standen. Der somit flexible Rahmen umfasst in erster Linie Griechenland, Kleinasiens und Italien, darüber hinaus für die römische Kaiserzeit die Provinzen des Römischen Reiches.

Zunehmende Spezialisierung der Forschung hat im Lauf der Zeit zu einer Ausdifferenzierung verschiedener 'archäologischer' Disziplinen geführt: Epigraphik für die archäologischen Gegenstände mit Inschriften, Numismatik für die Münzen, beide in enger Verbindung mit der Alten Geschichte; ferner Papyrologie für die Schriftzeugnisse auf Papyrus (meist aus Ägypten erhalten), in Verbindung mit der Klassischen Philologie. Architekturgeschichte ist in Deutschland besonders stark von der Archäologie abgetrennt und an die technischen Universitäten ausgelagert worden. Als chronologische bzw. regionale Teilstudien haben sich die Ägäische Archäologie für die minoische und mykenische Kultur der Bronzezeit, die Etruskologie für die Kultur

von Etrurien sowie die Provinzialrömische Archäologie für die römische Kultur auf germanischem Boden, alle mit engen Verbindungen zur Prähistorie, ausgebildet. Bei all dieser Differenzierung ergibt sich jedoch aus der Beschäftigung mit materiellen Hinterlassenschaften ein klar definierter Charakter 'klassisch-archäologischer' Forschung.

Ist das eine sinnvolle Eingrenzung eines in sich konsistenten Wissensgebietes? Kritik an einer derart definierten Wissenschaft kann vor allem aus zwei Richtungen kommen:

■ Zum einen umfasst Archäologie nur einen Teil der griechischen und römischen Kultur, und es ist eine sinnvolle Frage, ob die Isolierung eines solchen Teiles nicht eine – gewissermaßen horizontale, synchrone – historische Einheit künstlich zertrümmert. Wir wollen etwas über die Menschen und die Gesellschaft der Antike erfahren, nicht über einen theoretisch ausgegrenzten Teilespekt.

Diese Einheit, die noch in dem deutschen Begriff der 'Klassischen Altertumswissenschaft' und dem englischen Äquivalent der 'Classics' fortlebt, ist de facto spätestens im 19. Jh. in die Einzeldisziplinen der Klassischen Philologie, der Klassischen Archäologie und der Alten Geschichte aufgespalten worden. Der Grund war fortschreitende Professionalisierung und Spezialisierung, insbesondere nachdem die Altertumswissenschaft an den Universitäten und in den Forschungsinstituten fest eingerichtet war. Welche Gefahr darin aber lag, zeigt die Entwicklung insbesondere seit dem frühen 20. Jh., wo die Geschichte der antiken Kunst, der antiken Literatur oder der politischen Institutionen so kategorisch als autonome Phänomene betrachtet wurden, dass sie den Zusammenhang mit der antiken Gesellschaft und ihrer komplexen Kultur oft weitgehend verloren. Später hat die Binnendifferenzierung der Archäologie oft dazu geführt, dass die Erforschung etwa der Architektur, der Münzen oder des römischen Germanien als autonomes Spiel nach selbstgesetzten Regeln betrieben wurde und der Zusammenhang mit der gesamten Kultur der Antike mehr oder minder verloren ging. Andere Disziplinen haben sich nicht so stark aufgegliedert und sind bis heute

für die gesamte Kultur zuständig, etwa die Ägyptologie, die Altorientalistik, die Ethnologien. Selten wird eine Rechnung aufgestellt, ob der Gewinn der Spezialisierung diesen Preis wert ist. Wer die Realität antiker Gesellschaften kennenlernen will, muss die einzelnen Disziplinen der Altertumswissenschaften, zumindest im Horizont der Fragestellungen, doch wieder zusammenführen.

■ Zum anderen ist die Klassische Archäologie nur ein Ausschnitt aus der langen Geschichte der materiellen Kultur und der Bildenden Kunst der Menschheit. Man muss sich fragen, ob hier nicht eine – gewissermaßen vertikale, diachrone – Einheit aufgespalten wird, die von der Prähistorie bis in die Christliche oder Mittelalterliche Archäologie und die Neuere Kunstgeschichte reicht. Wer sich allgemein für materielle Kultur oder für Bildende Kunst interessiert, wird sein Verständnis stark verengen, wenn er den Gesichtskreis auf die sehr speziellen Lebens- und Kunstformen der Antike eingrenzt und andere Möglichkeiten der Weltgeschichte nicht wahrnimmt. Man entwickelt dann leicht eine allzu starke Nahsicht auf die Antike, nimmt die Phänomene der antiken Kultur als selbstverständlich und einzig denkbar hin und verliert dadurch den Blick für ihre Eigenarten. Manches spricht also dafür, die Nahsicht durch eine distanzierte Sicht zu ergänzen, das heißt: die Klassische Archäologie in die historische Perspektive der Archäologien und Kunstgeschichten von der Vorzeit bis in die Gegenwart zu stellen.

Freilich: Spezialisierung – besser: Konzentrierung – ist nötig, rein aus Gründen der Arbeitsökonomie. Die Menge der erfassbaren Daten wie der wissenschaftlichen Literatur über die Antike ist für den Einzelnen nicht mehr beherrschbar. Und an den Ergebnissen der Spezialforschung kommt man nicht vorbei, ohne in Stümperei zu verfallen. Dabei sollten aber zwei Voraussetzungen gelten:

■ Spezialisierung sollte nicht dazu führen, Grundphänomene aus den Augen zu verlieren. Tatsächlich weichen Fachleute in zunehmendem Maß zentralen Fragen der antiken Kultur aus, weil spezielle Vorarbeiten dazu fehlen oder exakte Methoden (noch)

nicht verfügbar sind. Das ist wenig überzeugend: Die Fragen stellen sich trotzdem. Wir müssen zu wenigstens vorläufigen Synthesen kommen und Antworten geben – anderenfalls übernehmen andere die Sinnstiftung, denen die Kompetenz fehlt. Was nötig ist, ist beim Einzelnen: die Bereitschaft, die eigene Kompetenz durch Kooperation zu ergänzen, und der Mut zu einem vertretbaren Maß an Dilettantismus – verbunden mit dem Bewusstsein der Vorläufigkeit; und bei dem wissenschaftlichen Umfeld: die Bereitschaft, dies Maß an Dilettantismus nicht nur zu tolerieren, sondern um der Sache willen als notwendig anzuerkennen.

■ Die Grenzen der Spezialdisziplinen müssen flexibel bleiben. Die traditionelle Aufteilung der Altertumswissenschaft ist nach der Art der Zeugnisse vorgenommen worden: Philologie für die sprachlichen, Archäologie für die bildlichen und materiellen Zeugnisse, dazu Geschichte für die Bereiche von Politik und Gesellschaft (oft in einem engen Sinn). Ebenso sind Architekturgeschichte, Epigraphik, Numismatik und Papyrologie nach Materialgruppen definiert. Jeweils wird diese Verselbständigung mit spezifischen Methoden begründet, die durch die Art der Zeugnisse vorgegeben seien.

■ Es sind aber auch ganz andere, nämlich thematische Schwerpunkte und Spezialisierungen denkbar, die quer zu den materiellen Gruppen von Zeugnissen liegen: Religion, Mythologie, Lebensformen, Mentalitäten, allgemeine Ästhetik etc. Solche Gebiete sind gleichermaßen in schriftlichen wie archäologischen Zeugnissen überliefert und reichen in die ‘Geschichte’, d. h. die Gesellschaftsformen und die Politik hinein. Die Beschäftigung mit dieser Art von definierten Themenkreisen wird durch die Grenzen der heute gültigen Disziplinen eher verhindert. Es ist sehr zu hoffen, dass in Zukunft die Material-Disziplinen durch thematisch definerte Fachgebiete ergänzt oder ersetzt werden.

Beim Status quo: Welchen Sinn macht Klassische Archäologie als wissenschaftliches Fachgebiet? Was kann diese Definition leisten? Eine Wissenschaft von gegenständlichen Zeugnissen einer Kultur hat die Rekonstruktion und Deutung der konkreten historischen Welt zum Ziel. Das Spektrum umfasst die Räume

des öffentlichen Lebens, des Wohnens und der Produktion: Städte und Dörfer, Kulturland mit Äckern und Weiden, Straßen, Brücken und Wasserversorgung, dazu die Nekropolen; die gestalteten Formen der Architektur: Tempel und Heiligtümer, öffentliche Plätze und Funktionsbauten, Wohnhäuser; die Gegenstände der Arbeit und der Lebenskultur: Geräte und Gefäße, Nahrung und Kleidung; die Spuren der Siedlungsplätze und Bergwerke, Wege und Küstenverläufe, Fauna und Flora; schließlich die gegenständlichen Symbole kollektiver und individueller Sinnstiftung: Objekte des Götterkults und Werke der Kunst. Das ist immerhin ein Aspekt des menschlichen Lebens, der eine thematische Kohärenz hat – und der zugleich so umfassend und zentral ist, dass er in wichtige Bereiche der antiken Gesellschaften hineinführt. Wenn man die Grenzen des Faches Archäologie nicht dogmatisch nach außen abschottet und wenn man auch ganz andere Grenzziehungen als Möglichkeiten konzidiert, so ist ‘Klassische Archäologie’ ein Terrain, auf dem man sich eine Weile sinnvoll wissenschaftlich einrichten kann. Dazu sind zwei Erläuterungen nötig: zum Begriff ‘Archäologie’ und zum Begriff ‘klassisch’.

Der Begriff ‘Archäologie’ in der hier zugrunde gelegten Bedeutung enthält insofern eine inhärente Dichotomie, als die ‘gegenständlichen Zeugnisse’ gleichermaßen die allgemeine materielle Kultur wie die Werke der Bildenden Kunst umfassen. Diese Verbindung in einer gemeinsamen wissenschaftlichen Disziplin kann zunächst irritierend wirken: Hier die Befriedigung primärer Bedürfnisse der Lebensführung durch Bauwerke und Gerätschaften, dort die kreativen Schöpfungen der Kunst – was hat das miteinander zu tun? Der Gegensatz erscheint zugespitzt in den deutschen Begriffen ‘Zivilisation’ und ‘Kultur’. In der Klassischen Archäologie hat lange Zeit die Erforschung der Bildkunst den höchsten Rang gegenüber anderen archäologischen Zeugnissen beansprucht; in manchen Ländern wurde sogar an den Universitäten eine Trennung von ‘Kunstgeschichte der Antike’ und ‘Klassischer Archäologie’ vollzogen. Entsprechend hat die Neuere Kunstgeschichte sich von Anbeginn vorwiegend mit Werken der ‘Kunst’ befasst.

Diese Trennung von ‘Kunst’ und materieller Kultur ist aber eine Erscheinung der

Neuzeit, die für die Antike nicht gilt. Antike 'Kunstwerke' waren nicht museale Objekte des Kunstgenusses, sondern hatten Funktionen im Leben: als Tempelkultbilder in religiösen Riten, als Votive in den Heiligtümern, als Träger von politischer und gesellschaftlicher Repräsentation in öffentlichen Denkmälern oder Grabmälern. Dieselben Funktionen wurden z. T. von Gegenständen erfüllt, die heute kaum unter den Begriff der 'Kunst' fallen: Bilder des Götterkultes konnten auch aus Pfählen mit darübergezogenen Gewändern und maskenartigen Köpfen bestehen; Votivgaben konnten verschiedenartige Formen haben, etwa Gefäße oder Stoffe; öffentliche Monamente konnten in Form von Waffenmälern, Grabmonumenten in Form von Grabbauten oder Inschriftenstelen mit Ornamenten errichtet werden. Es gab keine grundsätzliche, auch keine sprachliche Grenze zwischen Kunstwerk und (kunst-) handwerklichem Produkt. Das entspricht im Grund weitgehend unseren gegenwärtigen Erfahrungen: Auch heute fällt es zunehmend schwer, eine Grenze eines autonomen Bereichs von 'Kunst' plausibel zu definieren. Das 20. Jh. hat die neuzeitliche Abgrenzung eigentlicher 'Kunstwerke' von geformten Objekten in allen Lebensbereichen mehr und mehr verwischt. Das erleichtert den Zugang zu den Phänomenen der Antike.

In der Tat liegt in der Verbindung von 'Kunstwerken' und allgemeiner materieller Kultur eine große Chance der Archäologie: Erst auf diese Weise wird der Blick darauf gelenkt, dass alle menschliche Kultur, bis zur Gestalt eines Wohnhauses und zum Typus einer Pfeilspitze, spezifisch geformt ist und in dieser visuellen Form ihren spezifischen Charakter hat; und dass umgekehrt die Werke der 'Kunst' ein Teil dieser gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit sind.

Erläuterungsbedürftig ist weiterhin die Bezeichnung 'klassisch', die durch eine lange geistesgeschichtliche Tradition belastet ist. Schon in der römischen Antike, programmatisch aber im neuzeitlichen Humanismus, enthielt das Wort ein Werturteil im Sinne des Vorbildlichen und Normativen: Die griechische und römische Kultur galten als 'klassische' Norm von überzeitlichen, allgemein menschlichen Werten, an denen alle anderen geschichtlichen Kulturen gemessen wurden und auf die

die Gegenwart sich wieder orientieren konnte und sollte. Diese humanistischen Ideale sind in den Erfahrungen der europäischen Moderne und der Diktaturen des 20. Jh. zerbrochen. Sie haben zudem, wenn wir außereuropäische Kulturen ernst zu nehmen bereit sind, ihren Anspruch auf Allgemeingültigkeit verloren. Zweifellos ist unsere 'Bildung', mehr oder minder bewusst, noch stark europazentriert und insofern auf die griechisch-römische Antike bezogen; aber diese Traditionen wird man zum kritischen Gegenstand der Wissenschaft machen, nicht als Norm in die Definition hineinnehmen. Wenn dennoch an dem Begriff des 'klassischen' Altertums festgehalten wird, so kann das heute nur noch als zeitliche Benennung einer Epoche gemeint werden. Ebenso treffend ist '(alt-)griechisch und römisch' – nur ist diese Bezeichnung umständlich und schließt zudem zugehörige Kulturreiche wie etwa den der Etrusker nicht mit ein. Die zusammenfassende Bezeichnung 'klassisch' hat zumindest den Vorteil, dass sie die Einheit dieses Kulturreiches betont und Tendenzen zur Spaltung entgegenwirkt. In der Tat sind die beiden Kulturen nur in wechselseitigem Verhältnis zu verstehen: Die griechische ist sehr weitgehend in der Rezeption und Vermittlung durch Rom überliefert; und die römische ist im Wesentlichen auf der Grundlage der griechischen errichtet.

Der Verzicht auf die normative Gültigkeit der Antike bedeutet zugleich, dass uns diese Kultur ferner gerückt ist. Das ist wohl kein Verlust, sondern ein Gewinn. Solange man die Griechen und Römer zu Vorbildern für die Gegenwart erhob, fand man in ihnen vor allem die Ideale der eigenen Identität wieder: Sie wurden zum Spiegel einer idealen Gegenwart. Mit größerer Entfernung sind sie uns auch in vielem fremder geworden. Aus dem Begreifen von Fremdheit sind in neuerer Zeit aufregende Erkenntnisse entstanden.

Unter den vielen fremden Kulturen dieser Welt aber hat die der Griechen und Römer einige sehr attraktive Aspekte. Gegenüber den meisten Kulturen anderer Kontinente ist sie uns doch wieder nicht so fern, dass nur noch Unterschiede sichtbar werden. Jenseits aller humanistischen Verklärung: Die Kultur Europas hat sich seit dem Mittelalter immer wieder im Rückgriff auf und in Auseinandersetzung

mit der griechischen und römischen Antike entwickelt, und diese Genese hat Nachwirkungen bis in die Gegenwart. Daher ist die Welt der Griechen und Römer uns zwar fremd, aber in einer besonderen Weise kulturspezifisch. Darüber hinaus kann sie exemplarisch einige Grundsituationen kulturellen Lebens deutlich machen: Die griechische Kultur hat zwar stets im Kontext der benachbarten Kulturen gestanden – und das wird die Forschung in Zukunft weit stärker beachten müssen! –, aber sie hat dabei eine so starke Eigendynamik entwickelt, dass sie in vieler Hinsicht einen anfänglichen Charakter hat. Anders als alle späteren Kulturen Europas hatten die Griechen nicht schon die Griechen als prägende Vorgabe vor sich; ihre kulturelle Entwicklung ist daher in relativ hohem Maß aus den eigenen Voraussetzungen erklärbar. Die römische Kultur andererseits repräsentiert die Situation der Nachfolge, d. h. der Übernahme einer fremden, eben der griechischen Kultur unter ganz anderen politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen; die Mechanismen kultureller Rezeption, das Verhältnis von aktuellen (römischen) Ansprüchen und ideellem (griechischem) Traditionssangebot sind hier besonders klar zu studieren. Schließlich ist die griechische und römische Kultur, als Beginn abendländischer Traditionen, für uns besser als etwa außereuropäische Kulturen in ihren Folgen – und Folgekosten – zu übersehen und zu beurteilen: von der befreidenden Wirkung in Renaissance und Aufklärung, über die Verwässerung und Pervertierung im Schul-Humanismus, bis zum Missbrauch im Faschismus und Nationalsozialismus. Geschichte also nicht als Vorbild, auch nicht als verpflichtende oder unentrinnbare Tradition, sondern als Erfahrungsraum und Experimentierfeld für andere und doch nicht ganz inkommensurabile Möglichkeiten kultureller Existenz. Insofern auch als Ferment kritischer und kreativer Phantasie für die Gegenwart.

b. Wissenschaftliches Umfeld

Das Umfeld der Klassischen Archäologie erstreckt sich in vier Dimensionen: synchron, zu den anderen Klassischen Altertumswissenschaften, die ebenfalls die griechisch-römische Kultur zum Gegenstand haben; diachron, zu

den übrigen Archäologien und Kunswissenschaften, die ebenfalls materielle und künstlerische Zeugnisse umfassen; systematisch, zu anderen Kulturwissenschaften, die allgemeine theoretische Aspekte, Methoden und Fragestellungen zum Thema kulturhistorischer Forschung machen; anthropologisch, zu den Naturwissenschaften, die den Menschen in seinen natürlichen Aspekten und seiner Einbettung in die Umwelt erfassen.

Klassische Altertumswissenschaften

KLASSISCHE PHILOLOGIE. Das Fach ist die ‘Mutter’ der Klassischen Altertumswissenschaften, von der sich Archäologie und Alte Geschichte erst im 18. und 19. Jh. abgesetzt haben. Das Verhältnis von Texten und Bildern (zu ergänzen wäre die materielle Kultur) ist in neuerer Zeit zu einer Grundfrage der Archäologie geworden; dabei wird die Eigenleistung der beiden Medien hervorgehoben, die sich nicht gegenseitig ‘erläutern’ und ‘illustrieren’, sondern je eigene Systeme kultureller Kommunikation darstellen. Für das Fach Klassische Archäologie ist die Einbeziehung der Schriftzeugnisse konstitutiv. Erst dadurch unterscheidet es sich von der Prähistorie (s. unten).

ALTE GESCHICHTE. Zunächst war das Fach stark auf Ereignisgeschichte, politische Verfassungen und Institutionen, dann auch auf Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ausgerichtet. In diesem Sinn bereitet es den unerlässlichen Rahmen für die materielle und künstlerische Kultur auf. In neuerer Zeit öffnet es sich stärker Fragen der Kultur- und Mentalitätsgeschichte, zunehmend auch der Kulturanthropologie. Hier beginnen die Grenzen zwischen Alter Geschichte und Archäologie sich von beiden Seiten zu öffnen. Archäologie ist ein Teil der Geschichte.

Hinzu kommen die früher so genannten ‘Hilfswissenschaften’, die spezifische Material-Gruppen zum Gegenstand haben, sowie zwei Fachgebiete, die sich aus der Klassischen Archäologie ausdifferenziert haben:

PIGRAPHIK. Die Erforschung der Inschriften ist für die Archäologie zunächst von Bedeutung, weil diese durchweg auf materiellen Bildträgern aufgeschrieben sind, vielfach zu Bau- oder Bildwerken gehören und insofern ein genuin archäologischer Gegenstand sind. Inhaltlich enthalten Inschriften, im Gegensatz

zur hohen Literatur mit ihren spezifischen Funktionen und Ansprüchen, sehr viel breiter gestreute Aussagen über Gesellschaft und Staat, die sich oft mit den Aussagen der Bau- und Bildkunst sehr gut ergänzen.

NUMISMATIK. Die Münzkunde enthält mehrere Aspekte, die zu den Disziplinen der Alten Geschichte und der Archäologie führen: Die Geschichte des Geldes gehört in den Bereich der Wirtschaft; die Bildtypen dienten der politischen Selbstdarstellung der prägenden Staaten und ihrer Repräsentanten. Wegen ihrer hohen formalen Qualitäten sind Münzen für die Kunstgeschichte von Bedeutung; darüber hinaus werden vor allem in der römischen Kaiserzeit berühmte ältere Kunstwerke – die heute zumeist verloren sind – auf Münzen wiedergegeben.

PAPYROLOGIE. Die Erforschung der Schriftzeugnisse, die sich auf Papyrus, fast ausschließlich in der klimatischen Situation der ägyptischen Wüste, erhalten haben, liefert viele Kenntnisse, die aus den Werken der hohen Literatur nicht zu gewinnen sind: Urkunden und Verträge führen in die Wirtschaftsgeschichte, Briefe in die Sozialgeschichte; auch die Literaturgeschichte wird durch Fragmente von Werken bereichert, die nicht in den Bildungskanon der Spätantike aufgenommen und dadurch in die europäische Tradition eingeführt wurden.

BAUFORSCHUNG. Architektur, d. h. einzelne Bauten und ganze Siedlungen, bildet den Rahmen des kulturellen Lebens der Antike und den hauptsächlichen Gegenstand archäologischer Grabungen. Die Erforschung der antiken Architektur hat sich vor allem in Deutschland weitgehend an die Technischen Universitäten/ Hochschulen ausgelagert, wo sie im Rahmen der Forschung und Lehre zum aktiven Bauen betrieben wird. Diese institutionelle Verankerung hat einerseits wichtige Impulse vermittelt, insbesondere für die Erforschung von Bautechniken und Statik. Sie hat andererseits vielfach zu einer perfektionistischen Konzentration auf die Analyse einzelner Bauwerke und insgesamt zu einer problematischen Herauslösung der Architekturgeschichte aus der allgemeinen Archäologie und den von ihr untersuchten, weiteren historischen Kontexten geführt.

PROVINZIALRÖMISCHE ARCHÄOLOGIE. Die Erforschung des römischen Germanien war

im 19. Jh. ein genuiner Teil der Römischen Archäologie. Im 20. Jh. wurde dieses Fachgebiet, unter dem Einfluss der dominierenden kunstgeschichtlichen Ausrichtung, aus der 'Klassischen' Archäologie mehr und mehr abgedrängt. Das dadurch entstandene Fach 'Provinzialrömische Archäologie' schloss sich eng an die Prähistorie an, von deren Methoden es profitierte. Die Institutionalisierung der Provinzialrömischen Archäologie, vorwiegend an den Landesdenkmalämtern und in Provinzialrömischen Museen, selten dagegen an Universitäten, verstärkt die Verbindungen zur Prähistorie und lässt dagegen die Zugehörigkeit zum gesamten Römischen Reich leicht in den Hintergrund treten. In anderen Ländern, etwa England und Italien, ist diese Gefahr im Rahmen eines Faches 'Archäologie der römischen Provinzen' aufgehoben. Eine stärkere Wiederannäherung zwischen Klassischer und Provinzialrömischer Archäologie ist dringend nötig.

Insgesamt streben immer mehr Teildisziplinen zu akademischer Autonomie. Sofern es um die Erkenntnis einer gesamten Kultur geht und nicht nur um perfekte Arbeitstechniken, muss einer solchen Fraktionierung vehement entgegengewirkt werden.

Archäologien und Kunstwissenschaften

UR- UND FRÜHGESCHICHTE (PRÄHISTORIE). Gegenstand des Faches sind alle Kulturen der Welt, soweit sie nicht in wesentlichen Aspekten aus Schriftquellen bekannt sind. Die entscheidende untere Begrenzung ist die Schriftlichkeit; daher findet der Übergang von der 'Prä-Historie' zu den späteren geschichtlichen Epochen in verschiedenen Regionen zu verschiedenen Zeiten statt: im Vorderen Orient und Ägypten im 4./3. Jt., in Griechenland im 2. Jt. v. Chr., in Mittel- und Nordeuropa z. T. erst im Mittelalter.

Die Grenzen sind vielfach fließend, weil die Schrift meist nur langsam und für partielle Funktionen eingeführt wurde. Wenige kurze Texte oder Inschriften machen noch keine volle Schriftkultur aus, weite Lebensbereiche können noch lange 'prähistorisch' bleiben. In Griechenland und Italien reicht das Fach der Prähistorie bis in die Eisenzeit (d. h. bis 700 bzw. 600 v. Chr.) hinein, andererseits setzt die Klassische Archäologie unter anderen Perspektiven in Griechenland mit der minoischen und

mykenischen Hochkultur des 2. Jt., in Italien mit den Frühstufen der Kulturen von Etrurien und Latium zu Beginn des 1. Jt. v. Chr. ein.

Die Prähistorie ist in mehrfacher Hinsicht für die Klassische Archäologie von hoher Bedeutung. Zum einen hat sie die Vorstufen der klassischen Kulturen zum Gegenstand, die noch bis in die historischen Epochen hinein wirksam bleiben. Zum zweiten sind dort Methoden der Ausgrabung und des Surveys von großer Genauigkeit und Komplexität entwickelt worden, die einen hohen Standard setzen. Vor allem aber ist die Vorgeschichte, neben der Ethnologie und Anthropologie, die einzige Disziplin, die grundsätzliche Fragestellungen und Methoden zur Analyse von Kulturen ohne Schrift, allein aus den materiellen Zeugnissen, entwickelt hat. Das ist eine dringende Forderung auch an die Erforschung von Kulturen mit Schrift. Denn da der Diskurs der Wissenschaft sich im Medium der Sprache abspielt, erhalten traditionell bei der Erforschung fremder Kulturen die sprachlichen Zeugnisse eine hohe Priorität. Bauten, Bilder und materielle Spuren werden vielfach als 'Ergänzung', d. h. in primärer Orientierung auf sprachlich erfassbare Phänomene gedeutet. Ihre eigentliche historische Zeugniskraft wird aber erst entfaltet, wenn man sie als architektonische Lebensräume, als Bilder und als materielle Faktoren des Lebens für sich selbst ernst nimmt. Hier gewinnen die Modelle der Prähistorie hohe Aktualität.

AUSSEREUROPÄISCHE ARCHÄOLOGIEN. Die Kulturen im Umkreis der Klassischen Antike, besonders der Völker Vorderasiens und Ägyptens, sind als Partner der Griechen und Römer von unmittelbarer Bedeutung, ferne Kulturen sind vor allem für den strukturellen Kulturvergleich von systematischem und methodischem Interesse. Allgemein sind die Archäologien anderer Hochkulturen in Deutschland, unter dem Einfluss eines klassizistischen und eurozentrischen Weltbildes, unzureichend vertreten. Vorderasiatische Archäologie war lange Zeit im Rahmen der allgemeinen Vorderasiatischen Altertumswissenschaften (Assyriologie o. ä.) nur ein Nebengebiet neben der dominierenden Erforschung der Keilschrift-Texte; erst neuerdings entwickelt sie sich zum eigenen Fach. Ägyptische Archäologie ist bis heute in der Regel ein Teil

der allgemeinen Ägyptologie, in der zumeist Texte im Vordergrund stehen. Spezialisierung auf archäologische Arbeiten findet z. T. außerhalb der Universität, an reinen Forschungsinstituten statt.

CHRISTLICHE ARCHÄOLOGIE UND BYZANTINISCHE KUNSTGESCHICHTE. Die zeitlich an die Klassische Archäologie anschließende Disziplin umfasst im Wesentlichen die christlich geprägten Kulturen von Constantin d. Gr. (312 n. Chr.) bis zum Fall von Byzanz (1453 n. Chr.). Die Grenze zur Klassischen Archäologie ist fließend: Einerseits reichen die Wurzeln christlicher Kunst in die hohe römische Kaiserzeit zurück, andererseits leben die Traditionen der 'klassischen' Kultur in der Spätantike und im Mittelalter fort. Die Entstehung des Faches Christliche Archäologie aus der Kirchengeschichte, d. h. im Rahmen der Theologie, hat vielfach zu Einseitigkeiten geführt, die bis heute die Entwicklung zu einer umfassenden Kulturwissenschaft erschweren. Sinnvoller ist eine allgemeine Spätantike und Byzantinische Archäologie und Kunstgeschichte, mit konsequenter Orientierung an den Maßstäben anderer Archäologien und Kunsthistorien, wobei das Christentum als kultureller Faktor durchaus eine zentrale Stellung behielte.

KUNSTGESCHICHTE. Gegenüber der Klassischen Archäologie ist die neuzeitliche Kunstgeschichte insofern stärker eingegrenzt, als sie auf 'Kunst' und 'Kunsthandwerk' konzentriert ist und die materielle Kultur im weiteren Sinn nicht einschließt. Die Kunst vom Mittelalter bis in die Gegenwart ist das Feld, auf dem sich zunächst der Begriff von 'Kunst' ausgebildet hat, den wir heute bewusst oder unbewusst zugrunde legen. 'Archäologie' nachantiker Epochen wird für das Mittelalter nur in begrenztem Umfang von den Geschichtswissenschaften und den regionalen Denkmalämtern, für die Neuzeit nur in marginaler Weise erforscht. Die Kunstgeschichte ist in Deutschland stark auf Europa beschränkt, außereuropäische Kunst ist selten ausreichend vertreten. Dieser Eurozentrismus stellt eine empfindliche Einschränkung des Blickwinkels dar.

Die europäische Kunstgeschichte vom Mittelalter bis heute ist die Tradition, die umgekehrt den Blick von heute rückwärts zur Antike lenkt. Für die archäologische Forschung sind drei Stufen von Bedeutung:

- Viele Bau- und Bildwerke der Antike sind seit dem Mittelalter, besonders in der Renaissance und später, gezeichnet und dokumentiert worden, seither aber zerstört und daher nur in diesen Dokumenten bekannt. Die Erforschung und Benutzung dieser Quellen durch die Archäologie setzt die Kenntnis ihres eigenen (kunst-)historischen Kontextes, der damals herrschenden Interessen und Betrachtungsweisen voraus.
- Die antiken Bau- und Bildwerke haben Aufnahme in die Kultur späterer Epochen gefunden und erhielten dabei neue Bedeutungen: Das Pantheon in Rom ist durch die Verwendung als christliche Kirche erhalten geblieben, für das Grab Raffaels wurde ein antiker Sarkophag benutzt. Diese Rezeption, bis in die Kunst der Gegenwart, enthält die wechselnden Bewertungen antiker Kunst im Lauf der neueren Geschichte. Der heutige Umgang mit der Kunst der Antike, in der Wissenschaft wie in der aktiven Kunstproduktion, ist die neueste Stufe dieser Rezeptionskette. Deren Kenntnis ist die Voraussetzung für die Reflexion der Standpunkte heutiger Forschung.
- In der Kunstgeschichte wurden allgemeine Fragestellungen und Methoden ausgebildet, die auch für die Archäologie von Bedeutung sind. Die Neubewertung der römischen Kunst als eigenständiger Leistung wurde um die Wende zum 20. Jh. von zwei Kunsthistorikern der sogenannten 'Wiener Schule', Franz Wickhoff und Alois Riegl, eingeleitet. Die „Kunstgeschichtlichen Grundbegriffe“ von Heinrich Wölfflin und die „Ikonologie“ von Erwin Panofsky haben breiten Eingang in die Klassische Archäologie gefunden. Neue Konzepte der 'Bildwissenschaft' sind von Hans Belting und Horst Bredekamp ausgebildet worden. Wegen der ungleich besseren Quellenlage der Neueren Kunstgeschichte werden die dort entwickelten methodischen Ansätze auch weiterhin für die Archäologie eine wichtige Anregung und Herausforderung darstellen.

Systematische Ergänzungen

Verbindungen in Fragestellungen, theoretischen Ansätzen und Methoden ergeben sich zu allen Kulturwissenschaften. Unter theoretischen

Gesichtspunkten sind insbesondere die folgenden zu nennen:

GESCHICHTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN. Sozialgeschichtliche Fragestellungen haben in der Archäologie in neuerer Zeit stark an Bedeutung gewonnen. Die heutigen Methoden der empirischen Sozialwissenschaft haben sich allerdings bisher für die Archäologie kaum nutzbar machen lassen. Aber kultursoziologische Arbeiten, insbesondere von Max Weber, enthalten ein wichtiges Potential. Große Bedeutung kommt der Mentalitätsgeschichte in der Tradition der Pariser Schule der 'Annales' zu. In neuerer Zeit hat die Kultursoziologie von Pierre Bourdieu mit den Konzepten des sozio-kulturellen Habitus und des symbolischen Kapitals Aufnahme in die Klassische Archäologie gefunden. Niklas Luhmann hat mit der Theorie der sozialen Systeme einen Rahmen entwickelt, in dem auch Bildwerke und kulturelle Objekte als Medien der Kommunikation verstanden werden können.

ETHNOLOGIE/ANTHROPOLOGIE. Die Erforschung gegenwärtiger Fremdkulturen hat zu wichtigen methodischen Ansätzen geführt, die (teils auf dem Weg über die Prähistorie) auch in die Klassische Archäologie Eingang finden. Ethnologie als Wissenschaft von 'Alterität' gewinnt an Aktualität für die Klassische Altertumswissenschaft, je mehr die griechische und römische Antike nicht nur als Beginn der eigenen kulturellen Tradition und Orientierungspunkt der kulturellen Identität, sondern in der Perspektive der 'Fremdheit' betrachtet wird.

PHILOSOPHIE. Ein kontrollierter Zugang zu historischen Kulturen ist nur auf der Grundlage philosophischer Reflexion möglich. Die entscheidenden Einsichten und Positionen der Altertumswissenschaften entstanden in engem Kontakt mit der philosophischen Ästhetik und der Geschichtsphilosophie des 18. und 19. Jh., später mit den Umwertungen durch Friedrich Nietzsche. Unter neueren theoretischen Konzepten bieten vor allem Michel Foucaults mit der Diskurstheorie sowie Alfred Schütz und Thomas Luckmann mit der Analyse der Strukturen der Lebenswelt wichtige Ansätze für die archäologischen Wissenschaften.

KULTURWISSENSCHAFT. Ein weites Spektrum von Themen der Lebenskultur, wie Körper und Gender, Lebensalter und Tod, Gedächtnis und Gefühle, Identität und Fremdheit,

sind in neuerer Zeit mehr oder minder fest unter dem Begriff 'Kulturwissenschaften' zusammengefasst worden. Grundlegend ist dabei die interdisziplinäre Einbeziehung von Schrift-, Bild- und materiellen Zeugnissen sowie die komparatistische Sicht auf vergleichbare Phänomene in verschiedenen Kulturen. Der Begriff der Kultur, der dabei eingesetzt wird, bleibt frei von eingrenzenden Bewertungen (z. B. 'Hochkultur'); er umfasst alle Praktiken, Produkte und Vorstellungen, mit denen menschliche Gemeinschaften ihr Leben gestalten und ihm Sinn verleihen. Zentrale Kategorien sind kulturelle Identität und Alterität sowie das 'kulturelle Gedächtnis' als Verankerung der eigenen Identität in der Vergangenheit. Der gegenwärtige Schub der Globalisierung hat dazu geführt, dass Fragen des weiträumigen Kulturaustausches und der Akkulturation verstärktes Interesse finden. Entsprechend der Perspektive des Post-Kolonialismus, werden auch die Beziehungen der Griechen und Römer zu ihren Nachbarn nicht mehr nach dem Modell der 'höheren' und 'niedrigeren' Kulturstufe, sondern als Begegnung von Kulturen mit ihren je eigenen Strukturen und Konzepten verstanden.

BILDWISSENSCHAFT. Erst in neuerer Zeit hat sich die Einsicht ganz durchgesetzt, dass Bilder, neben den traditionell das Konzept der Kultur beherrschenden Äußerungen der Sprache und Schrift, ein genuin eigenständiges Medium sind, mit einem eigenen Potential der Auffassung und Deutung der Welt, das sich nicht wirklich in andere Medien übertragen lässt. Daraus werden Konzepte einer Bildwissenschaft entwickelt, die alle visuellen Medien und Techniken, vom bildlichen Kunstwerk

über Photographie, Werbung, Film, Fernsehen, elektronische Bilder bis zu zur Visualität von Performanz, sozialem Handeln und Lebenswelt umfasst. Die Ansätze haben sich noch nicht zu einer etablierten Disziplin verfestigt, sondern bilden ein Potential visueller Medienwissenschaft, das in verschiedene Disziplinen eingreift.

NATURWISSENSCHAFTEN UND INFORMATIK. Naturwissenschaftliche Methoden wurden in der Archäologie vielfach punktuell zur Definition von Materialien, Rekonstruktion von Techniken, Bestimmung von Datierungen und Analyse von Knochen herangezogen. Seit neuerer Zeit ermöglichen die Techniken der Geophysik (in begrenztem Maß) den zerstörungsfreien Einblick in größere Flächen der kulturhistorischen Stratigraphie. Die Methoden der Archäozoologie, Archäobotanik, Archäogeologie und Hydrologie sind so weit entwickelt worden, dass in einem umfassenden Sinn historische Umwelten rekonstruiert werden können.

Die Informatik hat mit einer rasanten Entwicklung neue Formen der umfassenden Speicherung und Dokumentation von Daten möglich gemacht, die mit traditionellen Methoden nicht erfasst werden konnten. Vor allem die Möglichkeiten der statistischen Auswertung und der Verknüpfung großer Mengen von heterogenen Daten ergeben Perspektiven für eine umfassende Einsicht in historische Lebenswelten. Darüber hinaus machen neue Verfahren der Bildtechnik virtuelle Rekonstruktionen möglich, die bis zu einem gewissen Grad die visuelle Erfahrung historischer Lebensräume nachvollziehen lassen.